

Fulrads Silbertal *infra vasta Uosgo*

Eine Spurensuche

Von

Elfriede Samo

Mit Fulrad, dessen Testament der Titel entnommen ist¹, haben sich in der Vergangenheit nicht wenige Historiker befasst. Abt von Saint-Denis, Erzpriester Pippins und Mitglied der Hofkapelle Karls des Großen, gehörte Fulrad zu den höchsten Würdenträgern des Karolingerreichs. Zu bedeutend war sein Einfluss am Hof Pippins III. und in den ersten Regierungsjahren von dessen Söhnen, um nicht versucht zu sein, ihm einen Teil der historischen Entwicklungen zuzuschreiben. Er übernahm die Rolle des Königsmachers in Pippins III. Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl (749/50) und überbrachte Papst Stephan II. die „Pippinische Schenkung“ (756/757)². Im Dezember 771, nach Karlmanns Ableben, führte er neben Erzbischof Wilchar die Geistlichkeit an, als die Großen des Reiches Karl als König huldigten. Große Beachtung fand das persönliche Vermögen des Abtes von Saint-Denis, das er im Herstaler Testament³ öffentlich machte, sowie die Schenkung aus dem Kinzheimer Königsforst.

Was lag dem Hofkaplan und Erzpriester an diesem Gebirgswald, von dem er bereits durch eine Schenkung Widons ein großes Gebiet besaß? Dieser Frage spürt der vorliegende Aufsatz nach. Der Zugang zum Thema fand sich in der

1 ‚In den weiten Vogesen‘, so in Fassung A und B des Testaments Fulrads: [...] *et tertia cella infra vasta Uosgo edificavi, ubi sanctus Cocouatus requiescit, super fluvium Laïma, quae dicitur Fulrado cella*; s. das Testament Fulrads, Herstal 777 (Januar–März), Archives nationales (AN) K.7 no.1A, Paris; Michael TANGL, Das Testament Fulrads von Saint-Denis, in: Neues Archiv für ältere Geschichtskunde 32 (1907) S. 167–217; Josef FLECKENSTEIN, Fulrad von Saint-Denis und der fränkische Ausgriff in den süddeutschen Raum, in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, hg. von Gerd TELLENBACH, Freiburg 1957, S. 9–39. Vogesen lateinisch = *vosagus mons*.

2 Florian HARTMANN, Nochmals zur sogenannten Pippinischen Schenkung und zu ihrer Erneuerung durch Karl den Großen, in: Francia 37 (2010) S. 25–47, S. 25 und Literaturzitate dort.

3 TANGL (wie Anm. 1), Beilagen, S. 280; Johann Friedrich BÖHMER, Regesta Imperii I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918, bearb. von Engelbert MÜHLBACHER / Johann LECHNER, Innsbruck 21908, Nachdr. Hildesheim 1966 (Reg. imp. I), S. 55.

politischen Lage im Elsass und in Alemannien nach der Niederwerfung des aufständischen alemannischen Adels durch die Söhne Karl Martells. Die mit der anschließenden Neuordnung des alemannischen Grundbesitzes und der Eingliederung in das Frankenreich beauftragten fränkischen Grafen werden anhand der Quellenlage vorgestellt. Fulrad tritt als Königsmacher und Abt der Königsabtei Saint-Denis hinzu. Die Beziehungen dieser Männer untereinander und ihre Interessen im Elsass und in Alemannien werden anhand der Quellen untersucht. Die Spuren Fulrads führen zu den Erzvorkommen der Vogesen, aber diese werden in den Quellen erst ab dem 10. Jahrhundert fassbar. Ein Vergleich der spärlichen archäologischen und historischen Belege erhärtet jedoch die Vermutung, dass der Abt von Saint-Denis Kenntnis von den Bleiglanzvorkommen im Bergmassiv des Lebertals hatte und diese zu nutzen trachtete. Unsere Spurensuche wirft Licht auf die Inbesitznahme und frühe Prägung dieser Landschaften durch die Karolinger und die maßgeblichen Amtsträger am Hof Pippins, unter denen Fulrad hohes Ansehen genoss.

I. Das Elsass und Alemannien unter fränkischer Verwaltung

Die Ereignisse im Elsass 742 bis 747

Nach der Niederwerfung der Agilolfinger Herzöge Theudebald von Alemannien und Odilo von Bayern im Jahr 743 und der Strafaktion Karlmanns gegen den alemannischen Adel in Cannstatt 746 hatten die fränkischen Hausmeier Pippin und Karlmann die alemannischen Stammgebiete wieder unter Kontrolle⁴. Ein Grenzherzogtum Elsass wurde nun obsolet. Bereits 742 ist Herzog Liutfrids Anwesenheit in den Quellen nicht mehr nachweisbar. Eine Schenkung Liutfrids und dessen Gemahlin Theutila an das Kloster Weißenburg vom 15. Juni 742 ist nicht von Liutfrid unterzeichnet, sondern von dessen Sohn Hildifrid⁵. Ähnlich wie die Preuschkdorf⁶ betreffende Weißenburger Urkunde vom 19. März 742 ist sie mit *anno primo regnante domno Carlomanno duce* ausgefertigt. Für das nördliche Elsass war das Bistum Straßburg zuständig, wo seit 734 Heddo⁷ Bischof war. Für das südliche Elsass wurde das Bistum Basel zu-

4 Dieter GEUENICH, *Geschichte Alemanniens*, Stuttgart 2005.

5 *Regesta Alsatie aevi Merovingici et Karolini 416–918*, Bd. 1, (RegA) hg. von Albert BRUCKNER, Strasbourg/Zürich 1949, Nr. 147; Karl WEBER, *Die Formierung des Elsass im Regnum Francorum*, Ostfildern 2011, S. 166 f.; s. Anm. 24.

6 RegA Nr. 145. Preuschkdorf liegt südwestlich von Weißenburg.

7 Der alemannische Herzog Theudebald vertrieb im Jahr 727 den Gründer des Klosters Reichenau, den Wanderbischof Pirmin, und im Jahr 732 dessen Nachfolger Heddo von der Reichenau. Karl Martell setzte Heddo 734 als Bischof in Straßburg ein. Pirmin hatte von der Reichenau aus die Abtei Murbach gegründet, Heddo von Straßburg aus Ettenheimmünster; vgl. Adriaan BREUKELAAR, Pirmin, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, hg. von Traugott BAUTZ (Bautz), Bd. 7, Herzberg 1994, Sp. 634–637; Ekkart SAUSER, Heddo, in: *Bautz Bd. 16*, Herzberg 1999, Sp. 430–431.

ständig, dessen Bischof Baldobert gleichzeitig Abt von Murbach war. Anders als das Privileg für das Reichskloster Murbach (vor 727) weist Heddos Privileg für das Bistum Straßburg keine Zustimmung Herzog Liutfrids und anderer elsässischer Laien mehr auf⁸. 747 starb Liutfrids Bruder, Graf und *domesticus* Eberhard⁹, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Die Etichonen als politische Akteure waren nun ausgeschaltet, die Diözesen in das Reich eingebunden und der militärische Aufwand für die Region minimiert.

Die Administratoren des Frankenreiches in Alemannien 742 bis 768

Fränkische Grafen kamen nach Alemannien um das Fiskalgut neu zu ordnen. Als solche sind Cancor, Warin und Ruthard bezeugt¹⁰. Die Errichtung neuen Fiskalgutes geschah zum Teil durch Enteignung von alemannischem Grundbesitz, wobei es zu Übergriffen durch die fränkischen Grafen gekommen sein soll¹¹. Als erster erscheint Cancor, dessen Hausmacht rechts des nördlichen Oberrheins lag. Er ist 743 und 758 im Thurgau und Zürichgau als Zeuge bei Schenkungen an die Abtei St. Gallen überliefert¹². Im Jahr 764 übertrug Cancor die Aufsicht über das mit seiner Mutter Williswinda als Eigenkloster gegründete Lorsch an Erzbischof Chrodegang¹³. Warin ist etwa zehn Jahre später für nur wenige Jahre, zwischen 754 und 759, im Thurgau und am Bodensee bezeugt. Walahfrid Strabo¹⁴ (um 833) berichtet, dass Warinus und Ruadhardus, die damals ganz Alemannien verwalteten (*tunc temporis totius Alamanniae curam administrabant*), sich kraft ihres Amtes die Güter des Klosters St. Gallen aneigneten, weil aber Abt Otmar Widerstand geleistet hätte, diesen in der Pfalz

8 Christian WILSDORF, Le 'monasterium Scottorum' Honau et la famille des ducs d'Alsace au VIIIe siècle. Vestiges d'un cartulaire perdu, in: Francia 3 (1975) S. 1–87.

9 Was die Murbacher *Annales alamannici* vermerken; vgl. Walter LENDI, Untersuchungen zur frühalemannischen Annalistik. Die Murbacher Annalen. Mit Edition, Freiburg/Schweiz 1971, S. 146–192.

10 Michael BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit, Sigmaringen 1984; DERS., Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie, Sigmaringen 1986, S. 93–94, 229–236, 282–287.

11 Die Urkunden der Karolinger, 1. Bd, Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Grossen, hg. v. Engelbert MÜHLBACHER, Monumenta Germaniae Historica, Diplomata, Hannover 1906, Nachdr. 1991 (MGH DD Karol. I), Nr. 166.

12 Chartae latinae antiquiores, Bd. II, Schweiz 2, hg. von Albert BRUCKNER / Robert MARICHAL, Dietikon/Zürich 1956, (ChLA II), Nr. 160; Hermann WARTMANN, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen I, Zürich 1863, Nr. 11; BORGOLTE, Grafen (wie Anm. 10) S. 93 f.

13 Hans WERLE, Eigenkirchenherren im bonifatianischen Mainz, in: Ferdinand ELSENER / Wilhelm H. RUOFF (Hg.), Festschrift für Karl Siegfried Bader, Zürich/Köln/Graz 1965, S. 469–484 und Quellenangaben dort.

14 Vita Galli Auctore Walahfrido Liber II, Scriptores rerum Merovingicarum Bd. 4, hg. v. Bruno KRUSCH, Hannover 1902 (MGH SS rer. Merov. 4), S. 322–324; Johannes DUFT, Sankt Otmar, Zöri 1959, S. 14–15 und 44–47.

Bodman vor Gericht brachten und ihn 759 auf der Insel Werd bei Eschenz im Untersee festsetzten, wo er im selben Jahr starb. Auch wurde den beiden vorgeworfen, Klostergüter an das Bistum Konstanz übertragen zu haben¹⁵. Offenbar war Warin vor 769 auch im Oberelsass als Administrator¹⁶ tätig, wo er von den Klosterbrüdern von Münster im Gregoriental die Rückgabe von Fiskalgut in Uffholz gefordert hatte¹⁷. Sein Sohn, Graf Isanbard, folgte ihm einige Jahre lang im Thurgau nach¹⁸. Bereits 762 ist Warin im Rheingau bezeugt, ebenso 765, als er zusammen mit Cancor die aus dem Kloster Gorze gekommenen Reliquien des hl. Nazarius in das Kloster Lorsch brachte. 762 bezeugten Warin und Ruthard neben zahlreichen anderen Großen eine Schenkung Pippins und Bertradas für das Kloster Prüm¹⁹. Die Reichsannalen nennen als Grafen Karlmanns namentlich *Warinus et Adalhardus comites cum aliis primatibus, qui fuerunt Carlomanni*²⁰. Warin ist noch 795 im Lobdengau bezeugt²¹.

Der dritte Administrator, Graf Ruthard, den Fulrad Chrodardus nennt²², erscheint nördlich des Bodensees, im Breisgau und in der Ortenau. Ruthard ist am längsten in Alemannien fassbar, jedoch ist seine Herkunft unbestimmt. Er wird für einen Vorfahren der im Linzgau nördlich des Bodensees ansässigen Welfen gehalten²³. Bereits 742 führt Ruthard die Zeugenliste über eine Schenkung Herzog Liutfrieds und dessen zweiter Gemahlin Theutila an das Kloster Weißen-

15 Vina, Teuringen und Engi, Andelfingen und Uznach: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau, hg. v. Johanne AUTENRIETH / Dieter GEUENICH / Karl SCHMID, Hannover 1979, Monumenta Germaniae Historica, Libri memoriales et Necrologia, Nova Series I (MGH Libri mem. N.S. I), pag. CXV; BORGOLTE, Geschichte (wie Anm. 10) S. 81; DERS., Grafen (wie Anm. 10) S. 233, 282–284.

16 Michael BORGOLTE, Ruthard und Warin, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 10 (2011), S. 574 f.

17 MGH DD Karol. I 45; BORGOLTE, Grafen (wie Anm. 10) S. 283.

18 DERS. S. 282–286.

19 MGH DD Karol. I 16.

20 Die Reichsannalen mit Zusätzen aus den sog. Einhardsannalen, in: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte, Erster Teil, hg. von Reinhold RAU, unveränd. reprograf. Nachdr. d. Ausg. 1987, Darmstadt 2008 (Annalen), Jahr 771. Es ist nicht zu ermitteln, ob es sich bei Adalhard um Karls und Karlmanns Vetter, der mit ihnen an Pippins Hof aufwuchs, handelt; s. auch Brigitte KASTEN, Adalhard von Corbie. Die Biographie eines karolingischen Politikers und Klostervorstehers, Düsseldorf 1986. Zwar ist die Identität des in Alemannien tätigen Reformgrafen Warin mit den Namensnennungen zu Münster im Gregoriental, dem Rheingau und Lobdengau nicht erwiesen, jedoch einigermaßen wahrscheinlich; vgl. BORGOLTE, Grafen (wie Anm. 10) S. 37.

21 MGH DD Karol. I 16.

22 TANGL (wie Anm. 1) S. 208 f.

23 Borgolte sieht Ruthard nördlich des Bodensees im Argen- und Linzgau; vgl. BORGOLTE, Grafen (wie Anm. 10) S. 229 f., S. 288 f.; Josef FLECKENSTEIN, Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland, in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, hg. von Gerd TELLENBACH, Freiburg 1957, S. 71–136.

burg an²⁴. Dass das Bistum Straßburg sich bis in den Schwarzwald ausdehnen konnte, verdankte es der Fiskalreform Ruthards. Zwischen 746 und 762 wirkte Ruthard als Klostergründer in der alemannischen Ortenau. Auf einer Rheininsel zwischen Unterelsass und Ortenau gründete er 749 Arnulfsau und vor 753 Gengenbach auf Fiskalgut im Kinzigtal²⁵. Bischof Baldoberth bezeugte die am 27. September 749 ausgestellte Urkunde für das Kloster Arnulfsau, das Ruthard dem Bistum Straßburg übergab und das später nach Schwarzach verlegt worden sein soll²⁶. Zwischen 727 und 753 erneuerte der Wanderbischof Pirmin die Klosterregeln in Schwarzach und Schuttern²⁷ und weihte das neue Kloster Gengenbach²⁸. Heddo gründete das Kloster Ettenheimmünster²⁹. Unter Ruthard erhielten die Ortenauer Klöster Mönche aus der Benediktinerabtei Gorze, die Chrodegang, Bischof von Metz, gegründet hatte. Sie unterstanden dem Bistum Straßburg³⁰. Nun wird auch das Interesse an den Bodenschätzen der Schwarzwaldtäler von Kinzig und Schutter erkennbar³¹. Noch 769 beurkundete Ruthard eine Schenkung an das Kloster St. Gallen mit der Grafenformel³². Ruthards Wirken in Alemannien und im Elsass ist also länger als das von Cancor und Warin nachweisbar, doch wirkte er nicht allein dort. In den Quellen begegnet Ruthard häufig an Fulrads Seite. Er gehörte zu den Getreuen Pippins, die dieser 753 zum Schutz von Papst Stephan II. an die Reichsgrenze sandte, um ihn nach Ponthion zu geleiten, und zur Eskorte Stephans II. auf dessen Rückreise nach Rom im Jahr 755, von wo Ruthard wahrscheinlich erst 757 zusammen mit Fulrad zurückkehrte³³.

24 RegA Nr. 147; s. Anm. 5.

25 S.a. <http://www.stadt-gengenbach.de/de/stadt/geschichte/gruendung-der-abtei/> abgerufen 31.01.2014.

26 Die zeitliche Einordnung folgt der Darstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg auf der Homepage <http://www.kloester-bw.de/klostertexte.php?kreis=&bistum=&alle=&ungeteilt=&art=&orden=&orte=&buchstabe=&nr=273&thema=Geschichte>, abgerufen 31.01.2014. S.a. René BORNERT, Zweierlei Kultur und Zweisprachigkeit an den elsässischen Benediktiner- und Zisterzienserklöstern vom Frühmittelalter bis zur Neuzeit, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (ZGO) 159 (2011) S. 5 f.; WEBER (wie Anm. 5) S. 137; BORGOLTE, Grafen (wie Anm. 10) S. 231.

27 <http://www.landeskunde-online.de/rhein/kloester/ortenau/schuttern/index.htm>, abgerufen 31.01.2014.

28 Josef SEMMLER, Der heilige Pirmin in der Welt des frühen 8. Jahrhunderts, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 56, S. 9–32.

29 GEUENICH (wie Anm. 4).

30 RegA Nr. 166, 179. Schuttern ist nicht belegt. BORGOLTE, Grafen (wie Anm. 10) S. 229 f.; DERS., Ruthard und Warin (wie Anm. 16).

31 Hektor AMMANN / Rudolf METZ, Die Bergstadt Prinzbach im Schwarzwald, in: Alemannisches Jahrbuch 1956, S. 283–313.

32 BORGOLTE, Grafen (wie Anm. 10) S. 235–236; Alain STOCLET, Autour de Fulrad de Saint-Denis (v. 710–784) Genf 1993, S. 139–140.

33 S. Anm. 41. Für den Zeitraum seiner Abwesenheit ist Warin als Administrator in Alemannien nachgewiesen; vgl. BORGOLTE, Grafen (wie Anm. 10) S. 282 f.

II. Fulrad von Saint-Denis

Der Aufstieg Fulrads

Fulrads Herkunft und Aufstieg unter den karolingischen Hausmeiern liegen im Dunkeln. Die meisten Autoren nehmen an, dass er dem Adel des Mosel-Seille-Saar-Raumes entstammt³⁴. Le Jan stellt Fulrad in die Sippe der Folcuin-Folmar, die an der mittleren Saar zwischen Blies und Seille begütert waren³⁵. Bereits vor 749 muss Fulrad das Vertrauen Pippins genossen haben. Ein Grund dafür mag in der Nachbarschaft des austrasischen Stammesbesitzes der Arnulfinger und der Folcuin-Folmar oder in der austrasischen Gefolgschaft, die sich von den Anhängern der Brüder Pippins unterschied, gelegen haben. Fulrad war nur wenig älter als Pippin, der in Saint-Denis erzogen wurde, vielleicht zur selben Zeit wie Fulrad. Zu dem Zeitpunkt, da Pippin und seine Umgebung es für notwendig erachteten, Klarheit in die strittigen Machtverhältnisse zwischen ihm, seinem Bruder Karlmann – und wohl auch seinem erbberechtigten Halbbruder Grifo – einerseits und der schwachen Merowingerdynastie andererseits zu bringen, erhielt Fulrad die Rolle des Königsmachers in der von Bischof Burchard von Würzburg als Vertreter der fränkischen Kirche angeführten Gesandtschaft, die Pippin 749 zu Papst Zacharias schickte. Gemäß den Reichsannalen sollte der Papst Stellung nehmen zu der Frage „wegen der Könige in Frankien, die damals keine Macht hatten, ob das gut sei oder nicht“, und dieser riet, dass es besser sei, „den als König zu bezeichnen, der die Macht habe, statt den, der ohne königliche Macht blieb“³⁶. Befand Fulrad sich bereits 749 als Mitglied der Hofkapelle in Soissons³⁷ und war er bereits zum Abt von Saint-Denis bestimmt worden, also in ein für einen Gesandten des fränkischen Hofes beim Papst angemessenes Amt³⁸? Der Erfolg seiner Mission machte Fulrad zum Würdenträger des Reiches. In verschiedenen Quellen lautet sein Titel *capellanus noster*,

34 Josef SEMMLER, Verdient um das karolingische Königtum und den werdenden Kirchenstaat: Fulrad von Saint-Denis, in: Scientia veritatis, Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag, hg. von Oliver MÜNSCH / Thomas ZOTZ, Ostfildern 2004, S. 91–116, S. 93 und Literaturzitate dort.

35 Régine LE JAN, Famille et pouvoir dans le monde franc (VIIe-Xe siècle), Paris 1995; DIES., L'Aristocratie lotharingienne: Structure interne et conscience politique, in: Lotharingia um das Jahr 1000, hg. von Hans-Walter HERRMANN und Reinhard SCHNEIDER, Saarbrücken 1995, S. 71–88.

36 Annalen (wie Anm. 20) Jahr 749.

37 Josef FLECKENSTEIN, Die Hofkapelle der deutschen Könige, I. Teil: Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle, Stuttgart 1959. Kritisch dazu die Bespr. von Georges TESSIER, Josef Fleckenstein. Die Hofkapelle der deutschen Könige. I. Teil: Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle, Compte rendu, in: Bibliothèque de l'école des chartes 117 (1959) S. 292–295; SEMMLER (wie Anm. 34) S. 91.

38 Josef SEMMLER, Der Dynastiewechsel von 751 und die fränkische Königssalbung, Düsseldorf 2003, S. 12.

archypresbiter und *presbyter* (Pippin III., Karl), *capellanus*, *capellanus consiliarius regis* (*Liber pontificalis* zu 755), *custos capellae* oder Bewacher des Reliquienschatzes der Hofkapelle (Alkuin, Epitaph)³⁹.

Als Papst Stephan II. (752 bis 757) im Herbst 753 das vom langobardischen König Aistulf belagerte Rom verließ um sich hilfesuchend an König Pippin zu wenden, war Fulrad mit dessen Wohlergehen im Frankenreich betraut. Fulrad und Papst Stephan II. kannten sich gut, hatte Stephan doch 750 als Diakon im Lateran die fränkische Gesandtschaft betreut⁴⁰. In der Kirche von Saint-Denis salbte Stephan II. den König und seine beiden Söhne. Sein Aufenthalt zog sich in die Länge, er erkrankte und wurde im Hospiz von Saint-Denis gepflegt. So konnte Fulrad dem Papst die Gastfreundschaft vergelten, die ihm in Rom gewährt worden war. Fulrad – und wahrscheinlich wiederum Ruthard – begleiteten den Papst 755 auf dessen Heimreise⁴¹, und nachdem Pippin und das fränkische Heer Aistulf besiegt hatten, übernahm Fulrad den ehrenvollen Auftrag, in Ravenna die Geiseln und Schlüssel von zweiundzwanzig Städten des oströmischen Exarchats, Spoleto und der Emilia entgegen zu nehmen und die Stadtschlüssel auf den Altar der Peterskirche zu Rom zu legen. Fulrad kam es also zu, dem Papst symbolisch den künftigen Kirchenstaat zu schenken⁴². In einem langen Brief dankte Stephan II. dem fränkischen König für dieses Geschenk und lobte wiederholt Fulrads Fähigkeiten⁴³. Fulrad und seine Begleiter kehrten erst 757 zurück.

Fulrads erste Jahre als Abt: Königsdienst und Konsolidierung

Als Abt von Saint-Denis ist Fulrad zum ersten Mal am 17. August 750 bezeugt⁴⁴. Sein Vorgänger im Amt, Abt Amalbert, ist bis in das Jahr 748 nachge-

39 Wilhelm LÜDERS, *Capella. Die Hofkapelle der Karolinger bis zur Mitte des neunten Jahrhunderts. Capellae auf Königs- und Privatgut. Archiv für Urkundenforschung* 2, Berlin/Leipzig 1909, S. 1–100.

40 Léon LEVILLAIN, *L'avènement de la dynastie carolingienne et les origines de l'État pontifical (749–757), Essai sur la chronologie et l'interprétation des événements*, in: *Bibliothèque de l'école des chartes* 94 (1933) S. 225–295; STOCLET (wie Anm. 32) S. 442 f.

41 *Annalen* (wie Anm. 20) Jahr 755.

42 *Vita Stephani papae II*, in: *Le Liber pontificalis*, t. 1, hg. v. Louis DUCHESNE, Paris 1886, S. 444–449; *Annalen* (wie Anm. 20) Jahre 749, 753–755; SEMMLER (wie Anm. 34); HARTMANN (wie Anm. 2).

43 *Codex Carolinus*, hg. von Wilhelm GUNDLACH / Ernst DÜMMLER u. a., *Karolini aevi* (I), Berlin 1892, Nachdr. 1994, (MGH *Epistolae* (in Quart) (Epp.) 3), S. 504–507; Josef SEMMLER, *Saint-Denis: von der bischöflichen Coemeterialbasilika zur königlichen Benediktinerarbeit*, in: *La Neustrie. Les pays au nord de la Loire de 650 à 850*, hg. von Hartmut ATMSMA (Beihefte der *Francia* 16/2), Sigmaringen 1989, S. 9–97.

44 *Die Urkunden der Arnulfinger*, hg. von Ingrid HEIDRICH, Hannover 2011, S. 107–117. Heidrich stellt drei Urkunden vor, deren Besitzrechte Fulrad zugunsten von Saint-Denis vor dem Königsgericht erstritt, darunter die Urkunde von Attigny vom 17. August 750.

wiesen⁴⁵. Zur Abtei gehörte ein Hospiz, das Gäste beherbergte und Kranke und Arme versorgte. Im Klostertrakt befanden sich der Schlafsaal der Mönche, der Speisesaal, ein beheizbarer Saal, die Küche, eine Bäckerei, Vorratskeller, Bäder und Werkstätten. Ausgrabungen in den 1980er Jahren brachten auch ein Wasserleitungs- und Verteilungssystem zu Tage⁴⁶. Zunächst kümmerte Fulrad sich darum, Saint-Denis wieder die vollen Besitzrechte zu verschaffen⁴⁷. Mehrere Urkunden zugunsten seiner Abtei entstanden in den Folgejahren⁴⁸ und es fällt auf, dass in mehreren Gerichtsverfahren Ruthard Beisitzer war. Am 8. Juli 753 bezeugten unter 15 Zeugen auch Ruthard und Maginarius⁴⁹ die vor dem Königsgericht erstrittene Vergabe des Marktzolles im Pariser Gau. Wido und Ruthard sind zwei der sieben Zeugen in der Urkunde Pippins vom 30. Oktober 759, womit der König im Königsgericht die Zolleinnahmen des Dionysiusmarktes dem Grafen von Paris aberkannte und dem Kloster St. Denis zusprach⁵⁰. Fulrad vermittelte in der Hochverratsache des Wulfoald, über den ein Todesurteil gefällt worden war. Er erwirkte dessen Begnadigung, und 755 schenkte Pippin ihm und der Abtei Saint-Denis Wulfoalds Burgberg Saint Mihiel mit der dazugehörigen Ortschaft im Verdunois⁵¹. Auf einer weiteren Schenkung König Pippins an Fulrad, einer Manse in *Filicione curte*, Salones, ließ Fulrad eine Kirche bauen und gründete eine Propstei. Anwesend bei der Beurkundung war der Bischof von Verdun, Madalveus, in dessen Diözese Salones lag, und Angilram, Bischof von Metz, der für die Propstei noch *terrolas* hinzufügte⁵².

45 Ebd. DD Nr. 18.

46 http://www.saint-denis.culture.fr/fr/1_3a4_ville.htm, abgerufen am 31.01.2014.

47 Zur Unterstützung durch Pippin hinsichtlich der Wiedererlangung entfremdeten Klostergrundbesitzes von Saint-Denis vgl. Alain J. STOCLET, *Evindicatio et petitio, Le recouvrement de biens monastiques en Neustrie sous les premiers Carolingiens, L'exemple de Saint-Denis*, in: *La Neustrie* (wie Anm. 43) S. 125–149; sowie SEMMLER (wie Anm. 38).

48 Urkunden der Jahre 752, 753 und 759; vgl. MGH DD Karol. I 1, 6,12; ChLA Bd. XV (Frankreich 3), hg. von Hartmut ATSMÄ / Jean VÉZIN, Dietikon/Zürich 1986 (ChLA XV).

49 Zu den Besitzklagen s. SEMMLER (wie Anm. 38) S. 59 f.

50 MGH DD Karol. I 12. Zur Entwicklungsgeschichte dieses Marktes s. Anne LOMBARD-JOURDAN, *Les foires de l'abbaye de Saint-Denis, revue des données et révision des opinions admises*, in: *Bibliothèque de l'école des chartes* 145 (1987) S. 273–338.

51 Urkunde vom 29. Juli 755, MGH DD Karol. I 8. Das Kloster Saint-Mihiel erhielt wohl noch unter König Pippin eigene Immunität; vgl. Josef SEMMLER, *Pippin III. und die fränkischen Klöster*, in: *Francia* 3 (1975) S. 88–146.

52 TANGL (wie Anm. 1) S. 176 f.; STOCLET (wie Anm. 32) S. 75 f. Bischof Angilram wird seit 768 als Nachfolger Chrodegangs, des Gründers des fränkischen Reformklosters Gorze, in Metz genannt. Der Zeitpunkt der Übertragung ist nicht bekannt, jedoch der Hinweis auf die Grundstücksschenkung von Pippin in Karls Schenkung an die Kirche von Salones von 775 (MGH DD Karol. I 107). Er muss zwischen Chrodegangs und Pippins Ableben, also im Zeitraum 766–768 gelegen haben.

Fulrad und seine Freunde

Bis hierher wurde untersucht, wie Fulrads Biografie sich in die politische Geschichte des Frankenreichs einbettet und welche Verbindungen zu anderen führenden Zeitgenossen entstanden. Die Jahre der Konsolidierung von Saint-Denis zu einer großen und wohlhabenden Königsabtei konnten ausgemacht werden. In der Folgezeit wird erkennbar, dass Fulrad größere und folgenreichere Zukunftspläne schmiedete. Inmitten unterschiedlicher Ereignisse entsteht eine Spur, die Fulrad und seine Abtei in das Elsass und die Vogesen führte. Aus dem Vergleich der Entwicklungen auf der Seite Ruthards und der Fulrads erschließt sich, dass ihre Wege bei den Silbervorkommen in den Erzgängen beiderseits des Rheins endeten.

Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt zwischen 757 und 768 erwarb Fulrad von Wido einige Prekarien im Elsass⁵³.

Wer war dieser *Uuido*, der 759 das Urteil des Königsgerichts zugunsten der Abtei Saint-Denis bezeugt hatte? Er gehörte wohl zu der Familie, die seit 699 bedeutende Schenkungen an das Kloster Weißenburg machte⁵⁴. Berswinda (geb. 650), die Gemahlin von Herzog Eticho, wird zu den Widonen gerechnet. Sie war die Mutter der Odilia und des Herzogs Adalbert. Wenn diese Annahme zutrifft, kann dies das Vorhandensein umfangreichen Grundbesitzes der Widonen im Elsass erklären⁵⁵. Als Karl Martell die Nachfolge Pippins des Mittleren antrat, nahmen zwar die Schenkungen an Weißenburg ab, jedoch wurden die Prekarien erneuert. Für die Widonen ist gesichert, dass sie das Eigenkloster Hornbach gründeten⁵⁶ und es von Pirmin im Jahr 741 weihen ließen. Pirmin fand dort 753 seine letzte Ruhe. Es handelt sich also um einen Rückzug aus der Gründergemeinschaft um die Abtei Weißenburg und eine Hinwendung zum Eigenkloster unter Karl Martells Söhnen. Nachdem Chrodegang 742 zum Bischof geweiht worden war und die Gründung fränkischer Klöster nach Kräften förderte, machten die Widonen auch dem neuen Lorscher Kloster Schen-

53 S. Anm. 55 und 67. Urkunde König Pippins vom 23. September 768; vgl. MGH DD Karol. I 27; CHLA XV (wie Anm. 48) T. 602. Zum Begriff der Prekarie siehe Brigitte KASTEN, Das Lehnswesen – Fakt oder Fiktion?, in: Walter POHL / Veronika WIESER (Hg.), Der frühmittelalterliche Staat – europäische Perspektiven, Wien 2009, S. 331–356, S. 335 f.

54 Régine LE JAN, A la recherche des élites rurales du début du VIIe siècle: le ‚notaire‘ alsacien Chrodoïn, in: Revue du Nord 86 (2004) S. 485–498.

55 Aus solchem Grundbesitz stammen auch die Prekarien, die von Wido auf Fulrad übertragen wurden, s. Anm. 53 und 67. Pippins Urkunde erwähnt ausdrücklich, dass es sich dabei um das elterliche Erbe Widos handelte: [...] *quantocumque de paterno vel de materno seu undecumque ad ipso Uuidone legitimo ordine noscitur pervenisse, quicquid in Alsacense et in Morde-naugia habere visus est totum et integrum, quod in ipsos pagos sua fuit possessione*; MGH DD Karol. I 27.

56 Matthew INNES, State and Society in the Middle Ages, Cambridge 2000, S. 27.

kungen⁵⁷. Aus diesen lässt sich ihr Stammgebiet im südlichen Lobdengau, im Odenwald und in der heutigen Pfalz bis an die Grenze des Bliesgau erschließen. Dort waren sie Nachbarn der Folcuin-Folmar⁵⁸. Wido ist möglicherweise mit dem Grafen Wido identisch, der 690 geboren wurde und dessen Sohn Lambert, geb. 720, Herr von Hornbach war⁵⁹. Dieser Wido war ein Sohn des heiligen Liutwin, Bischof von Trier, Reims und Laon, dessen Todesjahr mit 717 angegeben wird.

Die elsässisch-alemannischen Pläne 757 bis 768

Nach Bonifatius' gewaltsamem Tod 754 in Friesland erhielt Chrodegang, Bischof von Metz, das Pallium des Metropoliten für das Frankenreich. Altersgenosse von Fulrad, Warin und Ruthard, starb Chrodegang bereits im März 766⁶⁰. Als neuer Erzbischof ist Wilchar, inzwischen Bischof von Sens, erst 769 nachgewiesen⁶¹. Der Verlust dieses engen Freundes und Beschützers der Eigenklöster mag ein Grund dafür gewesen sein, weshalb Wido aus seinem elsässischen Besitz Prekarien an Fulrad übergab. Weitere Einzelheiten des Geschäfts sind nicht überliefert. Auch andere Mitglieder des rheinfränkischen Adels wollten sich absichern. Die Gründerfamilien von Lorsch um Cancor und Warin setzten Chrodegangs Bruder Gundeland als Abt ein⁶².

Möglicherweise als Reaktion auf den Verlust Chrodegangs, seines vertrauten Erzbischofs, beteiligte sich Fulrad an der fränkischen Missionierung⁶³ unter dem von Papst Stephan II. gewährten Privileg für Saint-Denis, überall in der Francia eigene *monasteria* ohne vorherige Genehmigung durch einen Diözesanbischof errichten zu können. Er erwarb und gründete Mönchszellen, die er mit aus Rom erhaltenen Heiligenreliquien ausstattete: in Alemannien die um 750 gegründete, dem heiligen Georg gewidmete Klosterzelle *Adalungacella* (Hop-

57 LE JAN (wie Anm. 54) S. 495. Lorsch wurde 754 gegründet, dem Jahr der Verleihung des Palliums an Chrodegang, wodurch er zum Erzbischof aufstieg.

58 In seinem Testament führt Fulrad nach dem von den Eltern und dem Bruder Gausbert erhaltenen Besitz den bedeutenden Besitz im Bliesgau und im Saarkohlenwald auf, den er von Theoderich, Haribert und Ermelindis erhielt; vgl. TANGL (wie Anm. 1); FLECKENSTEIN (wie Anm. 1).

59 Eduard HLAWITSCHKA, Wido I., comes, in: Lexikon des Mittelalters (LexMA), Bd. 9 (1998), Sp. 67; DERS., Widonen (Lambertiner), ebd., Sp. 72–74.

60 INNES (wie Anm. 56) S. 18 f.

61 Wilchar gehörte zur Eskorte, welche Papst Stephan II. von Rom nach Saint-Maurice d'Agaune geleitete. Zum vermuteten Werdegang Bischof Wilchars von Vienne: Ex Adonis archiepiscopi Viennensis chronico, Scriptorum rerum Sangallensium. Annales, chronica et historiae aevi Carolini, hg. von Georg Heinrich PERTZ u. a., Hannover 1829, Nachdr. 1976 (MGH SS 2), S. 315–323; Heribert MÜLLER, Die Kirche von Lyon im Karolingerreich, Studien zur Bischofsliste des 8. und 9. Jahrhunderts, in: Historisches Jahrbuch 107 (1987) S. 225–253, S. 237; Thomas BAUER, Wilchar von Mentana, Bautz Bd. 13 (1998), Sp. 1169–1172.

62 INNES (wie Anm. 60).

63 SEMMLER (wie Anm. 34) S. 99 f.

petenzell im Hegau)⁶⁴, eine weitere Zelle in Esslingen am Neckar, die dem heiligen Vitalis geweiht wurde⁶⁵, sowie die dem heiligen Veranus gewidmete Zelle auf dem Fiskalgut *Hagrebetingas* (Herbrechtingen). Die von Fulrad gegründete Marienkirche in Salornes erhielt Reliquien der Heiligen Privatus und Hilarius, die Zelle in *Fulradovilare* bei Orschweiler die des heiligen Hippolyt, nach Leberau brachte Fulrad Reliquien der Heiligen Cocovat und Alexander⁶⁶.

Ruthards Interessen waren komplexer. Seine Pläne, unter dem Schutz der Mönche von Schuttern und Gengenbach die Erzgänge im Kinzig- und Schuttertal zu erschließen, musste er zunächst aufschieben.

Auf seinem Sterbelager unterzeichnete König Pippin am 23. September 768 in Saint-Denis eine Besitzurkunde für Fulrad. Diese bestätigte Pippins getreuem „Kaplan und Erzpriester *Fulradus* auf dessen Bitte die Letzterem von *Uuido* übertragenen Prekarien in Gemar, *Audaldovilare* (Orschweiler), Andolsheim, Sundhoffen, Grussenheim und *Radbertovilare* (Rappoltsweiler)“⁶⁷. Die Markungen von Orschweiler und Rappoltsweiler reichen tief in den Vogesen an die Bergmassive des Rossbergs und Tännchel heran, wo sich das gesuchte Bergsilber befand. Die Rechtslage war folgende: Als Fulrad gefährlich erkrankte, übergab er die Prekarien dem König zu treuen Händen, um sie vor Übergriffen Dritter zu schützen. Ausdrücklich verweist die Urkunde darauf, dass Wido diese Güter von seinen Eltern geerbt hatte. Diese Prekarien wurden mit kleinen Änderungen in die verschiedenen Fassungen von Fulrads Testament aufgenommen⁶⁸. Fulrads hohe Reputation als Königsmacher und Mitbegründer des Kirchenstaats in Verbindung mit Chrodegangs Kirchenpolitik zugunsten der fränkischen Kirche und des fränkischen Adels werden die Grundstücksübertragung begünstigt haben. Der Zeitpunkt der Übertragung der elsässischen Güter Widos an Fulrad könnte also zwischen der Rückkehr Fulrads aus Italien (757) und dem Ableben Chrodegangs (766), d. h. vor dem Zeitpunkt des Kaufvertrags zwischen Fulrad und Ruthard über die Breisgauer Güter, gelegen haben.

64 Etwa 10 km nördlich der Pfalz Bodman. Zu den Zellen vgl. das Testament (Anm. 1).

65 Günter P. FEHRING / Barbara SCHOLKMANN, Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 13/1), Stuttgart 1995.

66 FLECKENSTEIN, Fulrad (wie Anm. 1), S. 14.

67 [...] *ipsos res, quas memoratus Uuido ei (Fulrado) tradidit [...] vel quicquid per ipsius Fulrado precaria praedictus Uuido possedere videtur*; MGH DD Karol. I 27. S. Anm. 53 und 55. Die Urkunde führt die von *Uuido* übertragenen Güter in Gemar, *Audaldovilare* (Orschweiler), Andolsheim, Sundhoffen, Grussenheim und *Radbertovilare* (Rappoltsweiler) auf. Während Gemar südlich von Sélestat am östlichen Vogesenhang liegt, befinden Andolsheim, Sundhoffen (beide bei Colmar) und Grussenheim (bei Marckolsheim) sich im ebenen Oberelsass. Die Markungen von Orschweiler und Rappoltsweiler (beide südwestlich von Sélestat) reichen weit nach Westen in die Vogesen.

68 STOCLET (wie Anm. 32) S. 8–33.

Mit Datum vom 17. Juli 767 wurde auf dem Königsgut Marlenheim bei Straßburg eine Kaufurkunde zwischen Ruthard und Fulrad ausgefertigt⁶⁹. Die Güter, die Fulrad von Ruthard erwarb, befanden sich im südlichen Breisgau in den Ortschaften Rümplingen, Tumringen, Küttingen (oder Kutz bei Liel), Wollbach, Haltingen, Eimeldingen, Binzen und Oetlingen⁷⁰. Der Kaufpreis war ungeheuer hoch: 5000 Solidi. Ruthards Ortschaften lagen dicht bei einander im Rheinknie und wiesen weder Bodenschätze auf, noch war von hier ein Zugang zu den Kupfer- und Bleiglanzvorkommen des Südschwarzwalds gegeben, jedoch befanden sich auffällig viele Liegenschaften der Abtei Sankt Gallen in diesem Gebiet⁷¹. Vergleicht man dieses Geschäft mit einer Transaktion, die 744 im Kloster St. Gallen beurkundet wurde, dann ist der Preis 50 bis 60mal so hoch. Dort verkaufte eine Frau ihre Eigengüter in zehn Ortschaften im Zürich- und Thurgau an das Kloster und empfing dafür an Gold und Silber 70 Solidi sowie fünf Pferde⁷².

Hatte Ruthard zu dieser Zeit kostspielige Pläne? Hatte Fulrad 767 Unternehmungen seines Freundes Ruthard unterstützt, die unter diesem Deckmantel bleiben sollten? Eine solche Hypothese ist durchaus gestattet. Die Vorbesitzer dieser wie vieler anderer Güter, die in Alemannien im Laufe der Fiskalreform von den drei fränkischen Administratoren eingezogen wurden, sind nur teilweise belegt. Noch war Ruthard zuständig für Alemannien. Auf der anderen Seite scheint Fulrad, an höchster Stelle in der fränkischen Kirche und mit päpstlichen Privilegien ausgestattet, sicher vor Eigentumsansprüchen des Hofes gewesen zu sein. Und in Fulrads Abtei wurden Münzen geprägt für den Markt von Saint-Denis; sein Münzmeister hatte Zugang zu Barrensilber⁷³. Warum also nicht einen treuen Freund unterstützen? Möglicherweise schloss Fulrad das Rechtsgeschäft über 5000 Solidi auf seinen Namen ab und veräußerte anschließend den gekauften Grundbesitz an seine Abtei – so könnte es gewesen sein, so erhielt Saint-Denis einen Gegenwert für das hergegebene Silber⁷⁴.

Solche Geschäfte scheinen sich auch während der Herrschaft von Pippins Nachfolger Karlmann über das Elsass und Alemannien fortgesetzt zu haben⁷⁵.

69 RegA Nr. 198; BORGOLTE, Grafen (wie Anm. 10) S. 230.

70 Ebd. S. 121 mit Korrektur S. 544; FLECKENSTEIN (wie Anm. 1) S. 29.

71 Michael BORGOLTE, *Subsidia sangallensia I*, Einlegekarte, St. Gallen 1986.

72 WARTMANN (wie Anm. 12) S. 11.

73 Wie Anm. 46.

74 Heinrich BÜTTNER, Franken und Alamannen in Breisgau und Ortenau. Ein Beitrag zur Geschichte des Oberrheins im 8. Jahrhundert, in: ZGO 91 (1939) S. 323–359; FLECKENSTEIN (wie Anm. 34) S. 22. Einen früheren Fall persönlicher Geldleihe durch einen Abt von Saint-Denis an einen fränkischen Großen unter Theuderich III. berichtet Levillain; Léon LEVILLAIN, *Études sur l'abbaye de Saint-Denis à l'époque mérovingienne*, in: Bibliothèque de l'école des chartes 91 (1930) S. 277–278.

75 WEBER (wie Anm. 5) S. 178 f.

Erst nach Fulrads und Ruthards Ableben tauchte in den Quellen der Vorwurf auf, sich auf unerlaubte Weise Königsgut angeeignet zu haben. Ein Diplom König Karls zugunsten der Abtei Saint-Denis vom 31. August 790 klärt darüber auf, dass „in der Zeit Unseres Vaters seligen Angedenkens, des verstorbenen Königs Pippin, und Unseres Onkels Karlmann einige Dinge im Dukat von Alemannien dem Fiskus einverleibt wurden, die dann verschiedene Leute gleichsam zu eigenem Recht, tatsächlich aber unrechtmäßig besaßen und die diese darauf durch Verkäufe, Schenkungen oder auf irgendeine andere Weise verstreuten“⁷⁶. Der verstorbene Graf *Hrodhardus* hätte einige Güter im Breisgau, darunter in Binzheim und Rümplingen und an anderen Orten, von einem gewissen *Unnidus* und von anderen Personen gekauft, um sie anschließend an Saint-Denis zu verkaufen oder *inlicito ordine*⁷⁷ zu überlassen. Was immer die Pläne Ruthards und Fulrads im Schwarzwald und in den Vogesen gewesen waren, die Thronfolge des jungen Karlmann im Elsass und in Alemannien verhinderte ihre Umsetzung.

Unter der Herrschaft der Königssöhne

Nur wenige Große hatten einen ähnlich vertrauten Zugang zu Pippins Thronerben wie Fulrad. Und die Königssöhne gaben ihm gemeinsam einen Auftrag: das Andenken ihres verstorbenen Vaters mit einer größeren und schöneren Grabkirche zu ehren. Fulrad blieb Abt und königlicher Kaplan, jedoch in einem geteilten Reich. Karlmann machte *Maginarius*, den engen Vertrauten Fulrads in der Abtei Saint-Denis, zu seinem Kanzler⁷⁸. Die wenigen von Karlmann ausgestellten Urkunden beginnen im Januar 769 mit der Bestätigung der Privilegien für Saint-Denis⁷⁹. Im selben Jahr wurden die Arbeiten an der Abteikirche aufgenommen. Die nachweisbare Bauzeit dauerte bis 775⁸⁰. Der Bau war aufwendig und kostspielig. Mit den Einkünften vom jährlichen Sandionysier Markt allein war ein zügiger Baufortschritt nicht möglich, dafür mussten neue Quellen erschlossen werden. Fulrad wandte sich an Karl, König in Austrasien, um diesen auf das Kloster Saint-Dié aufmerksam zu machen, das seit dem Ableben des Bischofs von Toul, Jacob (767), keinen geistlichen Vorsteher hatte. Dieses Kloster am Westhang der Vogesen besaß das Zollrecht auf einem Abschnitt der alten Salzstraße aus dem Seillegebiet zum Illhafen von Schlettstadt. Mit seiner ersten Königsurkunde schenkte Karl das kleine Vogesenkloster an die Abtei Saint-Denis unter ihrem Abt Fulrad⁸¹. Saint-Dié verschaffte der Königsabtei zunächst zusätzliche Einnahmen. Unter dem jugendlichen König Karlmann unternahm Fulrad

76 MGH DD Karol. I 166; Übers. bei BORGOLTE, Grafen (wie Anm. 10) S. 230.

77 Richtig: *inlicito ordine*.

78 Die Urkunden Karlmanns tragen den Bestätigungsvermerk *Maginarius recognovi* nach der Unterschrift des Königs.

79 MGH DD Karol. I 43, 44 und 46.

80 Annalen (wie Anm. 20) Jahr 775.

81 MGH DD Karol. I 55. S. auch Anm. 129.

keine weiteren Schritte im Elsass, aber Karlmann starb unerwartet am 4. Dezember 771 in Samoussy⁸². Nun sollte Karl das Reich unter seiner Herrschaft vereinen. Innerhalb weniger Tage kamen die Großen des verstorbenen Bruders nach Corbeny, wo sie 768 Karlmann erhoben hatten, um Karl zu huldigen. Erzbischof Wilchar und Fulrad führten die Geistlichkeit, die Grafen Warin und Adalhart die *primates* Karlmanns an⁸³.

König Karl verfolgte eine stringenter Politik auf den Reformgrundlagen seines Vaters. Sie zielte auf die Vereinnahmung der Klöster für das Reich, und dies zwang zur Anpassung an den politischen Willen des jungen Königs. Die Zeit der Administratoren in Alemannien war beendet. Hatte Ruthard je eigene Pläne der Silbergewinnung in den Revieren bei den Klöstern Schuttern und Gengenbach gehabt, so musste er nun endgültig darauf verzichten. Sein unweit der Abtei Gorze gelegenes Gut Mandres schenkte Ruthard im Jahr 771 dieser Abtei, die zu Lebzeiten Chrodegangs ihre Mönche in die Ortenau, nach Schwarzach, Schuttern und Gengenbach geschickt hatte⁸⁴. Cancor und Warin konnten Lorsch bis 772 als ihr Eigenkloster halten, dann übergaben sie es an König Karl. In den wenigen Jahren seit seiner Gründung aber hatte Lorsch über hundert private Schenkungen erhalten⁸⁵.

Fulrad jedoch verfolgte unbehelligt seine Vogesenpläne. Karls Vermählung im Jahr 773 mit Hildegard, der Tochter des Grafen Gerold vom Anglachgau und Kraichgau und der Agilolfingerin Imma, zog einen Schlusstrich unter die alemannische Gebietsreform, was die seit Pippins Tod verunsicherte Oberschicht vor allem des Elsass' beruhigte. Am 14. September 774 unterzeichnete Karl die Schenkung eines Teils des Kinzheimer Forstes an die dem heiligen Hippolyt geweihte Klosterzelle in *Fulradovilare* auf der Markung Orschweiler⁸⁶. Der Urkundentext erläutert, dass Fulrad dort ein neues Bauwerk zu errichten beabsichtigte, in dem Mönche nach den Klosterregeln leben sollten. Er umreißt genauestens die gesamte Schenkung an Fiskalwald im königlichen Forst. Und als der König sich 775 zu einem Weihnachtsaufenthalt auf dem Königsgut Schlettstadt entschloss⁸⁷, hatte er Gelegenheit, sich ein genaues Bild des gesamten Bergreviers und einen Überblick über die Besitzverhältnisse seines Abtes zu verschaffen. Die Zelle am Gebirgsfluss Leber entstand nun bis 777⁸⁸.

82 Annalen (wie Anm. 20) Jahr 771.

83 Ebd.

84 BORGOLTE, Grafen (wie Anm. 10) S. 235 f.

85 INNES (wie Anm. 60).

86 Reg. imp. I (wie Anm. 3) S. 171; MGH D Karol. I 84; Fritz LANGENBECK, Siedlungsgeschichtliche Studien am Vogesenrand und im Lebertal, in: Alemannisches Jahrbuch 1956, S. 182–265, insbes. die zwischen S. 188 u. 189 eingebundenen Karten des geschenkten Waldgebietes.

87 Annalen (wie Anm. 20) Jahr 775. Schlettstadt und Kinzheim liegen auf demselben Königsgut, aber das am Illried im ebenen Elsass gelegene Schlettstadt war nicht Teil der 774er Schenkung an Fulrad.

Die Basilika von Saint-Denis

Unter Fulrads Leitung wurde die Grabkirche Pippins in Saint-Denis zu einer von Säulen getragenen Basilika erweitert, an deren Querschiff im Osten eine halbkreisförmige Apsis anschloss. Ein mächtiges Westwerk enthielt vielleicht die Grablege Pippins⁸⁹. Am 24. Februar 775 weihte Abt Fulrad die hell erleuchtete Basilika in Anwesenheit König Karls. In einer Handschrift aus dem 31. Regierungsjahr von König Karl wird die neue Basilika wegen ihrer Höhe, reichen Ausstattung mit Säulen, den vielen Lichtern und kostbaren Türen gepriesen: „Und es gibt in dieser Kirche zwei mit Gold und Silber geschmückte Pforten. Zwei andere Pforten sind mit Elfenbein und Silber geschmückt. Außerdem gibt es eine Innentür, die mit Elfenbein und Silber geschmückt ist, und außerdem gibt es zwei andere Innentüren, die mit Silber von König Dagobert seligen Angedenkens geschmückt sind, der das besagte Kloster erbaute, und von Pippin, König des Frankenreichs, auf dessen Anweisung seine Söhne, Herr König Karl und Karlmann, die besagte Kirche nach seinem Tod errichteten“⁹⁰.

Von Fulrad, inzwischen 65jährig, ist nach den Einweihungsfeierlichkeiten für die Basilika von Saint-Denis nur noch wenig überliefert. Bereits 775 stattete König Karl dessen Kirche in Salornnes mit weiterem Grundbesitz im Seillegau, unter anderem in *Filicione curte*, aus⁹¹. Fulrads Familie, von der Fulrad die Eltern, zwei Brüder und eine Schwester namentlich nennt, war begütert. Fulrad konnte also seinen selbst erworbenen bedeutenden Besitz in aller Öffentlichkeit

88 Sie ist Bestandteil des Testaments von Herstal und dem heiligen Cocovat geweiht: [...] *cella infra vasta Uosgo edificavi, ubi sanctus Cocouatus requiescit, super fluvium Laima, quae dicitur Fulrado cella*; TANGL (wie Anm. 1) S. 209.

89 Sumner MCKNIGHT CROSBY, Excavations in the Abbey Church of St. Denis 1948, The Façade of Fulrad's Church, Proceedings of the American Philosophical Society, Vol. 93, 1949, S. 347–361; s. Anm. 46.

90 Cod. Aug. perg. CCXXXVIII, Beschreibung der Basilika zum heiligen Dionysus. Handschrift aus dem Kloster Reichenau, Badische Landesbibliothek Karlsruhe (nach Holder zwischen 823 und 838 geschrieben); Die Pergamenthandschriften. Beschrieben und erl. von Alfred HOLDER, Neudr. der Ausg. Leipzig, 1906, mit bibliogr. Nachtr., Neuauflage: Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe 5: Die Reichenauer Handschriften Bd. 1, Wiesbaden 1970. Der Text ist vollständig wiedergegeben, übersetzt und kommentiert von Alain STOCLET, *La Descriptio Basilicae Sanctii Dionysii*. Premiers commentaires, in: Journal des savants N°1–2 (1980) S. 103–117; sowie Bernhard BISCHOFF, Eine Beschreibung der Basilika von Saint-Denis aus dem Jahre 799, in: Kunstchronik; Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege, 34 (1981) S. 97–103. Kritisch zur Übersetzung durch Stoclet und Bischoff: Alain DIERKENS, La mort, les funérailles et la tombe du roi Pépin le Bref (768), in: Médiévales 31 (1996), S. 37–51. Eigene Übersetzung der letzten Zeilen der Handschrift: Im Hauptsatz Karl und Karlmann als Subjekt (Titel im Sing.) und *fecerunt* als Prädikat. Der Genetiv ‚auf dessen Anweisung‘ folgt nicht dem lateinischen Original, in dem der Relativsatz im Nominativ mit ‚*qui*‘ eingeleitet wird.

91 MGH DD Karol. I 107, 118. Es handelte sich um mehrere Mansen (775) und die Bestätigung der Zugehörigkeit zur Abtei Saint-Denis (777).

an Saint-Denis vermachen und auch verlangen, dass König und Papst diesen Besitz vor fremdem Zugriff schützten. In Herstal legte Fulrad im Frühjahr 777 sein persönliches Vermögen offen und verfügte, dass dieses nach seinem Tod an seine Abtei Saint-Denis fallen sollte⁹². Fulrad unterzeichnete sein Testament als Kaplan, danach steht die Unterschrift von Maginarius stellvertretend für die Abtei Saint-Denis gefolgt von den Namen der Zeugen. 781 tauschte Fulrad mit Eufemia, der Vorsteherin des Klosters Saint-Pierre-aux-Nonnains in Metz, einen Grundbesitz von Saint-Denis im Scarponnois⁹³ gegen ein weiteres Grundstück in *Filicione curte* für das Kloster Salottes. Eufemia war eine Tochter Widos⁹⁴. Fulrad starb am 16. Juli 784. Als Abt von Saint-Denis folgte ihm sein Stellvertreter Maginarius nach.

Fulrads Testament⁹⁵

Zuerst benennt das Testament den von den Eltern und Geschwistern erhaltenen Besitz, dann die von privaten Personen geschenkten Güter, zuletzt den umfangreichen selbst erworbenen Besitz sowie die von ihm gegründeten Klosterzellen. Sein Erbe und die persönlichen Schenkungen lagen in seiner Herkunftsregion⁹⁶, der namentlich aufgeführte erworbene Besitz befand sich im Elsass, im Breisgau und in der Ortenau. Weiter erwähnt das Testament Streubesitz in Austrasien. Am Schluss der Aufzählung stehen die von Fulrad gegründeten sechs Klosterzellen in Salottes, im Elsass und in Alemannien. Bei der Aufzählung des erworbenen Grundbesitzes nennt das Testament nur Ruthard und Wido namentlich als Vorbesitzer. Die Ortschaften Marlenheim, Friedolsheim bei Hochfelden, Hindisheim, Berstheim bei Hagenau und *Mauchinheim*⁹⁷, *que Chrodhardus mihi tradidit cum apendiciis earum*, liegen im Elsass und sind legal erworben⁹⁸. Die in dem Kaufvertrag mit Ruthard von 767 aufgeführten Orte im Breisgau tauchen nicht auf und sind wohl bereits an die Abtei Saint-Denis weitergegeben worden. Die namentlich aufgeführten Prekarien Widos liegen hauptsächlich im Elsass, aber auch in der Ortenau und in den Herkunftsregionen. Saint-Mihiel findet sich nicht im Testament. Bei den Klosterzellen im

92 Chartae Latinae Antiquiores XVI (Frankreich 4) hg. von Hartmut ATSMÄ / Jean VEZIN, Dietikon/Zürich 1986 (ChLA XVI), T. 623–624; TANGL (wie Anm. 1) S. 207 f.; STOCLET (wie Anm. 32) S. 5 f., 609 f.

93 Heute Département Meurthe-et-Moselle.

94 MGH DD Karol. I 136; LE JAN (wie Anm. 54). Im 12. Jahrhundert änderte sich die politische Landschaft vollständig, die Herzogsdynastie erschien. Salottes wurde in den Besitz von Saint-Mihiel, das den Salzhandel in Frankreich und mit England betrieb, integriert.

95 S. Anm. 1.

96 S. Anm. 34 und 35.

97 Wüst, in der Nachbarschaft von Grussenheim.

98 TANGL (wie Anm. 1) S. 208, 213, 216; WEBER (wie Anm. 5) S. 173.

Elsass fällt auf, dass der in Karls Schenkung von 774 *Fulradovilare* genannte Ort auf der Markung *Audoldovilare* inzwischen dem heiligen Hippolyt⁹⁹ und die Mönchszelle, die in den weiten Vogesen *super fluvium Laima* errichtet wurde, dem heiligen Cocovat geweiht waren¹⁰⁰.

Zu den Besitzverhältnissen *infra vasta Uosgo* schweigt das Herstaler Testament jedoch. Aus späteren Quellen erfahren wir, dass Leberau die Besitzrechte über die Ortschaften zwischen Orschweiler und dem Lebertal genoss¹⁰¹.

III. Fulrads Ausgriff in das erzgängige Gebirge der Vogesen

Fulrad stand den beiden Königssöhnen Karl (geb. 748) und Karlmann (geb. 751), persönlich sehr nahe. Hüter der letzten Ruhestätte ihres Vaters, Erzpriester und Kapellan war der Abt von Saint-Denis ein Intimus bei Hofe. Zeit seines Lebens erfüllte Fulrad die hohen Erwartungen der Herrscher. Dem Auftrag der Königssöhne folgend stattete er die Grablege Pippins mit einer prächtigen Basilika aus. Mit diesem Auftrag hatte er sich an Karl gewandt, um seiner Abtei zusätzliche Einkünfte zu verschaffen. Es fällt auf, dass die nun folgenden königlichen Urkunden die Umgebung von Fulrads Grundbesitz in den Vogesen betreffen. Zu Fulrads umfangreichen Bergwäldern von Orschweiler, St. Hippolyt und insbesondere Rappoltsweiler, die im Süden an den Besitz des Klosters Münster im Gregoriental reichten, schenkte König Karl seinem Kaplan ein genau abgegrenztes Waldstück von der Markung Orschweiler bis an die nördliche Fiskusgrenze, das beide Seiten des Lebertals einschloss. Mit dieser Schenkung aus dem Kinzheimer Forst hatte Fulrad im Jahr 774 seine persönlichen Güter konsolidiert und sein Hauptziel erreicht: den Besitz des gesamten erzgängigen Gebirgswaldes diesseits und jenseits von Tännchel und Rossberg mit den Zugängen aus dem Leber- und Galiläatal¹⁰².

Von den Salinen zum heiligen Deodat: Der Weg Fulrads in die Vogesen

Die Salinen im Bereich von Meurthe und Seille liegen auf dem Salzstock der westlichen Endausläufer des ehemaligen Jurameeres zwischen Rosières im Westen und Sarralbe im Osten. Die ältesten Salinen im Seillegau sind die von Vic-sur-Seille und Marsal. Der dort begüterte austrasische Adel stattete seine Klöster mit Salinenanteilen aus, so dass in spätkarolingischer Zeit so gut wie alle Salinen sich im Besitz von Abteien bzw. der Kirchenkapitel der Bistümer

99 Heute Sankt Pilt auf der Grenze zwischen den Départements Haut- und Bas-Rhin; TANGL (wie Anm. 1) S. 209.

100 Heute Leberau.

101 Christian WILSDORF, *L'Alsace des Mérovingiens à Léon IX*, Strasbourg 2011, S. 351.

102 Fleckenstein erkennt in Fulrads Aktivitäten im Elsass ein zielstrebiges und planmäßiges Vorgehen, doch nur Langenbeck rekonstruiert genau den Umfang von Fulrads Vogesenbesitz, s. Anm. 86; vgl. FLECKENSTEIN (wie Anm. 1) S. 22.

Toul und Metz befanden¹⁰³. Von den Vogesenklöstern besaß die Abtei Moyennoutier selbst zwei Salzbecken, während die Propstei Leberau von ihrer Schwesterkirche in Salornnes einen eigenen Salzplatz in Vic-sur-Seille erhielt¹⁰⁴. Durch das Salinengebiet führte die alte gallo-römische Salzstraße zu den Hauptverkehrsarten und Märkten im Frankenreich. Im Osten führte sie auf einer Brücke über die Meurthe zum Tal des Rabodeau und nach Saales in den Nordvogesen, von wo sie nach Straßburg im Norden und Schlettstadt im Süden verzweigte. Dort wurde das Salz auf der Ill bis in den Sornegau im äußersten Süden des Sundgaus verschifft¹⁰⁵. Der kürzere Weg zum Illhafen führte aber durch das Lebertal.

Das Münzgeld an der Salzstraße

Schon vor Bestehen der merowingischen Münzstätten im Seillegau fand ein reger Geldverkehr entlang der Salzstraße statt. Dies belegen die Schatzfunde in den ehemaligen Felssiedlungen keltischer Leuken von La Bure, La Pierre d'Appel (oberhalb der gallo-romanischen Brücke über die Meurthe) und Robache (Gemeinde Saint-Dié), die in geringer Entfernung voneinander am westlichen Vogesenrand lagen und bis in das 4. Jahrhundert bewohnt waren. Die Siedlungsspuren von La Bure deuten darauf hin, dass dieser Ort als Raststation für die Händler der Salzstraße diente¹⁰⁶. Für die Kontrolle der Gepräge war von alters her der Münzwardein verantwortlich¹⁰⁷. Er hatte dafür zu sorgen, dass mit der richtigen Legierung gemünzt wurde und der Gold- oder Silbergehalt, der den Wert der Münzen dauerhaft zu gewährleisten hatte, stimmte. Sein Spezialwissen war meist mit dem Beruf des Goldschmieds verbunden¹⁰⁸. Weitere Münzpersonen waren Schmiedemeister, Stempelschneider und Münzer. Für die

103 Entn. aus Hélène LENATTIER, Histoire du sel en Lorraine. Konferenzbeitrag am 21.05.2011 bei der Académie Lorraine des Sciences, <http://www.als.uhp-nancy.fr/conferences/dossiers/21mai2011/02-HistoireDuSel.pdf> abgerufen 31.01.2014.

104 AN K.7 no.1A (wie Anm. 1); STOCLET (wie Anm. 32) S. 5 f. Karl III. bestätigte mit Datum 5. Juni 903 der Abtei St. Denis auf Bitte des Abtes Graf Rodevert den Besitz der *abbatiola* Leberau, welche Abt Fulrad erwarb, sowie eine Salzpfanne in Vic-sur-Seille; s. RegA (wie Anm. 30) Nr. 147.

105 Stellvertretend für andere Verfasser Alexandre DORLAN, Histoire architecturale et anecdotique de Sélestat (Schlestadt): les transformations d'une place forte alsacienne des origines    nos jours, Le Livre d'histoire; facsimile de l'édition originale de 1912–1914, Paris 2003.

106 Stadtmuseum von Saint-Dié sowie Georges TRONQUART, Le camp celtique de la Bure près de St-Di  , in: Arch  logia 71 (1974) S. 7–13; Alain DEYBER, La pierre d'Appel, un oppidum celtique pr  s d'Etival-Clairefontaine, in: Arch  logia 71 (1974) S. 14–21; Alain DEYBER, L'habitat fortifi   lat  nien de la «Pierre d'Appel»    Etival-Clairefontaine (Vosges), in: Gallia 42 (1984) S. 175–217.

107 Lat. *uardinus*. Zu den römischen M  nzmeistern s. Der Kleine Pauly, Lexikon der Antike in fünf B  nden, hg. von Konrat ZIEGLER / Walther SONTHEIMER, unveränd. Nachdr. d. Ausg. von 1979 auf d. Grundlage von Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Stuttgart 2013, Bd. 5, Sp. 956–957.

Erze und die Güte der Edelmetalle war der Bergwardein zuständig¹⁰⁹. Dieser musste über umfangreiche metallurgische und chemische Kenntnisse verfügen und wie der Münzwardein das Scheiden von Silber beherrschen. Seit der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts verwendeten die Münzmeister meist ihren eigenen Namen und den des jeweiligen Prägeortes. Nur selten stand der Name des Königs auf den Geprägten. An über 800 Prägeorten sollen die so genannten Monetarmünzen geprägt worden sein¹¹⁰. Heidrich hat die Prägetätigkeit merowingischer Münzmeister untersucht und in zahlreichen Fällen festgestellt, dass die Münzmeister Werkstätten in den bekannten Salinenorten Vic-sur-Seille, Dieuze, Moyenvic und Marsal im Seillegebiet unterhielten und auch entlang der alten Salzstraßen in Toul, Metz, Verdun und Reims vermutlich ambulant Münzen prägten¹¹¹. Die Häufung dieser Münzstätten zeigt den großen Bedarf des Salzhandels an allgemein anerkannten Zahlungsmitteln. Die Salzaufkäufer brachten ungemünztes Silber, aus dem die Monetare Münzen herstellten, mit denen die Salinenbesitzer bezahlt wurden. Ein solches Gebaren setzt regelmäßige Geschäfte und ein enges Vertrauensverhältnis zwischen den beteiligten Salzproduzenten, Kaufleuten und Münzmeistern voraus. Besonders fällt die Häufung der Namen von Monetaren auf, die auf -ald enden. So prägten Ansoald in Metz, Landoald in Metz und Marsal und Bertoald in Verdun¹¹².

Das Münzsilber von Melle

Woher stammte das Rohsilber der Kaufleute und Monetare? Möglicherweise aus umgeschmolzenem Edelmetall, der größte Teil aber musste aus neuer Her-

108 Beispielhaft waren die Begabung des Goldschmieds Eligius (589–659 o. 660) aus Limoges im Zentralmassiv und dessen Karriere. Goldschmied von Chlothar II (584–628) und Dagobert I (628–638) wurde er königlicher Schatzmeister und im Alter von 52 Jahren Bischof von Noyon und Tournai, der ehemaligen Königsstadt; vgl. ADOENUS ROTHOMAGENSIS (sanctus), *Vita sancti Eligii*, ins Französische übersetzt von Abbé PARENTY: *Vie de Saint Eloi*, 2me éd., Lille-Paris 1870; *Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici*, hg. von Bruno KRUSCH, Vorw. von Ernst DÜMMLER, Hannover 1902 (MGH SS rer. Mer. 4), S. 634–761.

109 Karl-Heinz LUDWIG, Bergbau, Metall und Münzgeld im Frühmittelalter, in: Brigitte KASTEN (Hg.), *Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft (bis ca. 1000)*. Festschrift für Dieter Hägermann zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2006, S. 235–247, S. 237. Ludwig bezieht sich auf die Silbergewinnung von Melle, während zeitgleich Silber aus den Vorkommen im Leber- und Galiläatal und bei Wiesloch im Kraichgau gewonnen wurde. Ludwig H. HILDEBRANDT, *Fast 2000 Jahre Bergbau um Wiesloch: neueste Erkenntnisse zum römischen und mittelalterlichen Blei-Zink-Silber-Abbau in der Umgebung von Wiesloch*, in: *Montanarchäologie in Europa*, Sigmaringen 1993, S. 255–265.

110 Klaus PETRY und Karl WEISENSTEIN, Münzprägung und Geldumlauf in Mittelalter und früher Neuzeit, in: *Geschichtlicher Atlas der Rheinlande*, Beiheft 7, Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte 11/12, Köln 2000, S. 3 f.

111 Ingrid HEIDRICH, Die merowingische Münzprägung im Gebiet von oberer Maas, Mosel und Seille, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 38 (1974) S. 78–91, S. 87 f.

112 Ebd.

stellung stammen, um Münzgeld ersetzen und den wachsenden Geldbedarf decken zu können. Wo es an Münzgeld mangelte, wurden Tauschgeschäfte abgeschlossen. Obwohl die Silbervorkommen der Vogesen auf der Route der Salzhändler lagen, fehlen für diese Zeit vollständig Nachweise über ihre Ausbeutung. Stammten die Silberbeschläge, welche die Portale der Basilika von Saint-Denis schmückten, aus Melle oder bereits aus dem Leber- oder Galiläatal? Die Numismatik weist für die frühe Karolingerzeit nach Melle. Mangels archäometrischer Untersuchungen von Münzen des 8. Jahrhunderts auf Übereinstimmung mit Vogesensilber sind wir allein auf die schriftlichen Quellen angewiesen, die jedoch erst im 9. Jahrhundert einsetzen, ohne sich namentlich auf eine Region zu beziehen¹¹³. In Melle wurde seit dem 7. Jahrhundert das Mineral Galenit¹¹⁴ abgebaut. Das Erz war für die damaligen Verhältnisse zugänglich, da oberflächennah durch kurze Schächte (Pingen) und Gänge erreichbar. Die Bergleute setzten Feuer an die erzhaltige Bergwand und schlugen aus dem geplatzten Stein die mineralhaltigen Adern. Noch im Erzgang wurden die Erzbrocken zerkleinert und ausgelesen, bevor sie zur Erzwäsche und Schmelze in der Berghütte gelangten, wo Silber und Blei geschieden wurden¹¹⁵. Die Münze von Melle hatte ihre produktivste Zeit Anfang des 10. Jahrhunderts. Das Hauptprodukt aus der Erzschnelze war Blei. Die Vita Dagoberti I. bekundet die Vergabe von 8000 Pfund Blei aus den Vorräten des Fiskus an die Königsabtei Saint-Denis zur Dachdeckung der Kirche¹¹⁶. Diese Menge könnte aus Melle wie auch aus weniger ergiebigen Lagerstätten des Frankenreiches stammen. Silberdenare aus der Münzstätte Melle sind ab dem 8. Jahrhundert nachweisbar¹¹⁷.

Das Silbergeld des Karolingerreichs

Die Zeit der Monetare endete mit der Münzreform Pippins¹¹⁸. Basis des Münzwertes war nun das römische Pfund Silber und seine Stückelung in Solidi und Denare. Königliche Insignien auf den Geprägten ersetzten diejenigen der

113 Dazu ausführlich Marie-Christine BAILLY-MAÎTRE / Paul BENOÎT, *Les mines d'argent de la France médiévale*, in: *Actes des congrès de la Société des historiens médiévistes de l'enseignement supérieur public*, 28e Congrès, Clermont-Ferrand 1997, S. 17–45. STOCLET (wie Anm. 32) S. 161 f. Gemäß Stoclet gibt es vor dem 10. Jahrhundert keine überzeugende schriftliche Quelle für die Silbervorkommen im Frankenreich.

114 Bleiglanz, aus dem das reine Münzsilber gewonnen wurde.

115 BAILLY-MAÎTRE / BENOÎT (wie Anm. 113) S. 23 f.

116 *Gesta Dagoberti I regis Francorum*, Vita verfasst ca. 830–835 von einem Mönch des Klosters Saint-Denis. *Denique eodem tempore plumbum, quod ei ex metallo censitum in secundo semper anno solvebatur, libras octo millia ad cooperiendam eandem supradictorum beatorum martyrum ecclesiam eo ordine concessit. [...] in alio semper anno adduceretur et argentibus vel thesauriariis ipsius venerandi monasterii traderetur [...]*; Fredegarii et aliorum chronica, hg. von Bruno KRUSCH, unveränd. Nachdr. der Ausg. v. 1888, Hannover 1984 (MGH SS rer. Merov. 2) S. 419, Z. 311; *Die Urkunden der Merowinger*, hg. v. Theo KÖLZER, Hannover 2001 (MGH DD Mer. 2), Dep. 170, S. 570.

117 LUDWIG (wie Anm. 109) S. 239, ohne Quellenangabe.

Monetare, und die Zahl der Münzstätten sank auf etwa vierzig. Aus dem Reichsteil König Karlmanns sind Münzen von den Prägeorten Verdun und Orléans bekannt¹¹⁹. Seit 771 zeigen die meisten Denare (Pfennige) auf der einen Seite in zwei Zeilen den Namen Carolus, auf der anderen Seite den Prägeort, meist ebenfalls zweizeilig¹²⁰. Als von historisch langfristiger Wirkung erwies sich Karls Währungsreform von 794. Auf der großen Frankfurter Synode wurde festgesetzt, dass überall im Reich neue Denare (*novi denarii*) eingeführt und von allen anerkannt werden sollten. Auf ihnen sollte der Name Karls erscheinen und sie sollten aus reinem Silber sein¹²¹. Der Silberdenar verdrängte den Solidus (= zwölf Denare) und das Talent (= Pfund) als Zahlungsmittel, diese wurden zu reinen Rechnungseinheiten¹²². Durch die Steigerung des Normgewichts für das Pfund gewannen die Silberdenare an Gewicht und vor allem an Wert. Bis in das 14. Jahrhundert beherrschten sie das Marktgeschehen¹²³.

Das Münzprivileg von Saint-Denis: Fulrads Münze

Mit dem Marktrecht der Abtei Saint-Denis ging das Münzrecht einher. Schon zur Zeit der Monetare wurden in Saint-Denis Münzen geschlagen, um den Markt mit Zahlungsmitteln zu versorgen. Davon zeugen Prägungen von Goldtremissen des Münzmeisters Ebreigiselo, eines Zeitgenossen von Eligius, sowie eine Silbermünze aus der Zeit zwischen 678 und 706¹²⁴. Fulrad übernahm das

118 *De moneta constituimus, ut amplius non habeat in libra prensante nisi XXII solidis, et de ipsis XXII solidis monetarius accipiat solidum I, et illos alios domino cuius sunt reddat*; Capitularia regum Francorum I, hg. von Alfred BORETIUS, Hannover 1893, Nachdr. 1984, III. Pippini Capitularia 754–755, Kapitular von Vernon vom Juni 755 Nr. 5 (MGH LL I), S. 32. Bis in die Regierungszeit König Karls blieb das römische Pfund (libra) zu 327,45 g bzw. 12 Unzen die Grundlage für das mittelalterliche Gewichts- und Münzsystem.

119 Jean LAFaurie, Numismatique: Des Mérovingiens aux Carolingiens, Francia 2 (1974) S. 26–48, S. 38.

120 S. Anm. 109; Matthias MEINHARDT / Andreas RANFT / Stefan SELZER (Hg.), Mittelalter, München 2009, S. 343 f.

121 Im Wortsinn von unverfälschtem Silber: *De denariis autem certissime sciatis nostrum edictum, quod in omni loco, in omni civitate et in omni empturio similiter vadant ist novi denarii et accipiantur ab omnibus. Si autem nominis nostri nomisma habent et mero sunt argento, pleniter pensantes, si quis contradicit eos [...]*; MGH LL I S. 74.

122 Frankfurt entwickelte sich zum Münzmetallmarkt, wo in Zeiten knappen Metalls die privilegierten Münzstätten sich mit Münzmetall versorgten. Das Pfund mit 16 Unzen (435,2 g), hält man für das vielgesuchte Karlsfund, das zum Handelsgewicht in Europa wurde. Daneben wurden in der Karolingerzeit auch andere Gewichte verwendet, das Pfund von Troyes mit 13½ römischen Unzen, das Kaufmannsgewicht *poids de table* mit 15 Unzen sowie das Pariser Pfund mit 18 Unzen.

123 Julius CAHN, Münz- und Geldgeschichte der Stadt Strassburg im Mittelalter, Straßburg 1895, S. 126.

124 Zu den merowingischen Münzen von Saint-Denis s. Gustave Vicomte de PONTON D'AMÉCOURT, Monnaies mérovingiennes de Saint-Denis. Annuaire de la Société française de Numismatique et d'Archéologie, Paris 1884.

Münzprivileg von seinen Vorgängern. Aus Pippins Königtum (754–768) stammen Silberdenare, die sich im Fundgut einer archäologischen Notgrabung in den 1960er Jahren im Areal der unterirdischen Wasserleitung der Abtei befanden. Die Vorderseite trägt das Monogramm *Rex Pippinus*; die Rückseite konnte noch nicht entziffert werden¹²⁵. Noch interessanter sind Stempelproben aus der Münzwerkstatt der Königsabtei. Auf einem Klumpen Blei wurde das Stempelrelief geprüft, bevor die Münzen geprägt und geschlagen wurden.

Die frühe Silbergewinnung in den Vogesen

Die Spurensuche bis hierher hat ergeben, dass Fulrad erst gegen Ende seines aktiven Lebens das Erzgebiet der Vogesen erreichte, während Ruthards Spur sich nach 771 verliert¹²⁶. Künftigen Generationen war es überlassen, die Erze der Ortenau abzubauen und ihrer Verwendung für die Geldversorgung des Reiches zuzuführen¹²⁷. Fulrad hingegen fuhr nun unter Karl mit den von Wido – vor 768 – erworbenen Prekarien auf seinem Weg zu den Erzadern der mittleren Vogesen fort. Um die Lagerstätten zu erkunden bot der Eigenbesitz dieser Berglandschaft die beste Voraussetzung. Der Gebirgswald von *Radbertovilare* reichte im Westen weit an den Klosterbesitz von Saint-Dié im Galiäatal heran¹²⁸. Saint-Dié passte genau in Fulrads Strategie, nämlich die Verfügungsgewalt über die Erzgänge der Vogesen zu gewinnen und gleichzeitig den Salzhandel in diesem Teil des Elsass zu kontrollieren, wo er am Flüsschen Leber entlang zum Illhafen des Königsgutes Schlettstadt führte. Am 13. Januar 769 überwies Karl das Kloster mit dessen zehn bis fünfzehn Mönchen an die Abtei Saint-Denis¹²⁹.

Obwohl frühere Quellen allgemein fehlen ist davon auszugehen, dass zur Zeit Fulrads in den Vogesen Galenit mit dem Ziel der Silbergewinnung abgebaut wurde, ja das Wissen der wenigen ortskundigen Bewohner darüber mehrere Generationen zurück reichte. Archäologische Ausgrabungen am Altenberg von Sainte-Marie-aux-Mines deckten eine frühe Pingenreihe entlang von Erzadern und eine Metallschmelze auf, die in das 10. Jahrhundert datiert wurden,

125 Zu den archäologischen Funden von Saint-Denis s. Anm. 46.

126 S. Anm. 81.

127 S. Anm. 27.

128 Das Galiläatal im historischen Bergbaugebiet der Vogesen mit den heutigen Ortsnamen kann im Internet besichtigt werden unter <http://www.val-de-galilee.fr/servlet/ShowInfo?M=S88SFR37RF> abgerufen 31.01.2014.

129 S. Anm. 81; MGH DD Karol. I 55; dazu auch STOCLET (wie Anm. 32) S. 93 f. 870 in Meerssen wurde Saint-Dié zusammen mit Enfonvelle, Moyonmoutier, Bonmoutier, Etival und Remiremont Ludwig dem Deutschen zugewiesen; s. *Capitularia Regum Francorum*, hg. von Alfred Boretius und Viktor Krause, Bd. 2, Hannover 1847 (MGH Capitularia Regum Francorum II), S. 194; 975 wies Otto II. Saint-Dié der Diözese Toul zu; s. *Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser*, Bd. 2,1, Die Urkunden Ottos II., hg. v. Theodor SICKEL, Wien/Hannover 1888, Nachdr. 1999 (MGH DD O II) Nr. 99. Seither blieb Saint-Dié lothringisch.

die aber auch älter sein könnten¹³⁰. Zu jener Zeit wurde im Gebirge des Lebertals Galenit im Tagebau abgebaut und in der Schmelze wurden die begehrten Metalle Blei und Silber gewonnen¹³¹.

Im Zuge der Besiedlungspolitik der austrasischen Hausmeier am Westrand der Vogesen entstanden im 7. Jahrhundert auf merowingischem Königsgut zahlreiche Zellen von Wandermönchen, die der fränkischen Kirche zugerechnet werden: Leudinus Bodo (Bistum Toul), Gombert (Bistum Sens), Deodat (Bistum Nevers) und Hydulf (Bistum Trier). Historisch sind diese frommen Männer kaum fassbar, allenfalls in ihrer Vita. Doch entstanden durch ihr Wirken die Klöster und Ortschaften von Etival, Senones, Bonmoutier, Moyennmoutier und Saint-Dié¹³². Alle Zellen lagen nahe der Salzstraße. Möglicherweise war bereits im 7. Jahrhundert den Klosterbrüdern des Galiläatals die strategische Bedeutung ihrer Zellen klar. Deodats Zelle, deren Gründungsdatum mit 669 angegeben ist¹³³, lag am weitesten im Gebirge und öffnete sich auf das Galiläatal¹³⁴, das damals seinen Namen erhalten haben soll und am Col de Sainte-Marie an

130 Das archäologische Langzeitprojekt der Universität Mulhouse in der Region von Saint-Marie-aux-Mines erforscht seit 2008 Fundstellen mit kontinuierlicher Bergbauaktivität, die sich in der Grabungsstratigraphie niedergeschlagen hat. Die unteren Schichten, die auf der Ostseite von Echery bis 2012 ausgegraben wurden, reichen in das 10. Jahrhundert zurück. Inzwischen wurden mehrere hundert Pingen an obertägigen Erzgängen entdeckt, die 100 m Tiefe maßen und noch vor Ende des 10. Jahrhunderts von unterirdischen Stollen abgelöst wurden. Eine historische Schmelze am Altenberg weist in den unteren Schichten Schlacken auf, die wesentlich älter sind und in die Spätantike datieren könnten. Wenn sich diese These bestätigt, wäre der Nachweis erbracht, dass hier seit der Frühgeschichte Erz abgebaut und geschmolzen wurde; s. Pierre FLUCK, *Sainte-Marie-aux-Mines, Le Haut Altenberg*, in: *Pierres et Terre* 34 (1990) S. 69–74; *Les Actes du CRESAT, Université de Haute-Alsace, Mulhouse*, Nr. 7 (2010) S. 98–100; Nr. 9 (2012) S. 58–59; Nr. 10 (2013) S. 113–114. Diese archäologische Fundstelle wurde mit der ¹⁴C-Methode datiert. Das Ergebnis ‚10. Jahrhundert‘ ist wegen der Fehleranfälligkeit der Radiokarbonmethode bei historischen Zeiträumen mit Vorsicht zu interpretieren. So hat Stoclet sich zusätzlich auf eine mündliche Mitteilung von Fluck bezogen, dass die Fundstelle Altenberg auch älter sein könnte; vgl. STOCLET (wie Anm. 32) S. 167. Zur Radiokarbonmethode und ihrer Problematik s. http://en.wikipedia.org/wiki/Radiocarbon_dating abgerufen am 31.01.2014.

131 Aus Galenit der Vogesen wurden Blei und Silber im Verhältnis 98:2 bzw. 99:1 gewonnen.

132 Edouard FERRY, *La population de la Haute Meurthe au septième siècle*, in: *Bulletin de la Société philomatique vosgienne* 16, Saint-Dié 1890–91, S. 232–308. Paul BOUDET, *Le chapitre de Saint Dié en Lorraine, des origines au seizième siècle*, Épinal 1923; André LAURENT, *Saint Spinule, moine de Moyennmoutier*, in: *Clocher Moyennmoutier* 160 (1969) S. 2–6.

133 Numerian von Trier befreite die Zelle von der bischöflichen Gerichtsbarkeit. Dies wurde in Weißenburg auf einer Urkunde von Bonifaz, Herzog des Elsass, bestätigt und von den Bischöfen Dragobod von Speyer und Chrothar von Straßburg bezeugt; s. RegA (wie Anm. 30) Nr. 47.

134 Nach einer Legende gab der Gründer-Mönch Hydulf von Moyennmoutier (671) dem Tal der Morte, die am Rossberg entspringt, sich mit der Fave vereint und in Saint-Dié in die Meurthe mündet, den Namen Galiläatal.

das Lebertal grenzt¹³⁵. Dies lässt vermuten, dass diese Siedlungszellen – in der französischen Bedeutung *bans*¹³⁶ – und *Quuningishaim* (Kinzheim), das von Südosten an das Flüsschen Leber reichte, zu einem vormals mächtigeren Königsgut in diesem Teil der Vogesen gehörten, durch den die Straße aus dem Seillegbiet führte¹³⁷. Nach der Gründungszeit wechselten die Besitzer der am westlichen Vogesenrand entstandenen Klöster, häufig jedoch gehörten sie zum Bistum Toul¹³⁸.

Eine weitere Quelle aus Weißenburg führt näher an die Erzlagerstätten der Vogesen heran. Der Mönch Otfried, um 790 geboren, war Zeit seines Lebens mit der Region um Weißenburg vertraut. Er wird die umliegenden Landschaften mit ihren Klöstern sowie die seinem Kloster geschenkten Güter, darunter große Gebiete im Elsass, in der Ortenau und in den nördlich anschließenden Gauen, aus eigener Anschauung gekannt haben. Auf dem rechten Rheinufer lagen die Silberadern des Kraichgaus. Zwischen Wiesloch und Nußloch ist die Gewinnung von Kupfer, Blei, Zink und Silber seit der Römerzeit nachgewiesen¹³⁹. Auf beiden Seiten des Oberrheins bis zum Odenwald befanden sich Lagerstätten mit Kupfer, Blei und Silber. Sein Evangelienbuch ist Otfrieds Alterswerk, das er vermutlich zwischen 865 und 870 fertigstellte. Otfried rühmt darin die Bodenschätze seiner Heimat: zu Nutzen gräbt man dort Erz und Kupfer aus, auch Kristalle beim Bergwerk, dazu füge man Silber genug, ja in dem Land dort werde Gold im Sand gelesen¹⁴⁰.

*Zi núzze grébit man ouh thár er inti kuphár,
joh, bi thía meina ísina steina;
Ouh thár azua fúagi silabar ginúagi,
joh lésent thar in lánthe góld in iro sante [...]*

135 Dies lässt vermuten, dass das merowingische Königsgut und *Quuningishaim*, das von Südosten an die kleine Leber reichte, Teilbestände eines vormals mächtigeren Königsgutes in diesem Teil der Vogesen waren, durch welchen die alte Salzstraße führte; s.a. STOCLET (wie Anm. 32) S. 91.

136 Paul VIDAL DE LA BLACHE, *Tableau de la géographie de la France*, Paris 1908, S. 195.

137 Ebd.

138 Wie Anm. 129. Im Jahr 984, gleich zu Beginn seiner Herrschaft, bestätigte Otto III. dem Bistum Toul den Besitz der Abteien Saint-Dié im Galiläatal und Moyenmoutier; Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser, Bd. 2.2, Die Urkunden Ottos III., hg. v. Theodor STICKEL, Wien/Hannover 1893, Nachdr. 1997 (MGH DD O III 2), Nr. 2. Stoclet, der sich auf dieses Diplom bezieht, ist das von den Bewohnern so genannte Tal nicht geläufig, s. STOCLET (wie Anm. 32) S. 162; Bernd BREYVOGEL, *Silberbergbau und Silbermünzprägung am südlichen Oberrhein im Mittelalter*, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 10.

139 HILDEBRANDT (wie Anm. 109).

140 Eigene Übers. der Zeilen aus Otfrieds Evangelienbuch, hg. von Oskar ERDMANN, 6. Aufl. besorgt von Ludwig Wolff, Tübingen 1973, S. 12: Gereimte Vorrede, Einleitendes Kapitel, 10v. Weißenburg; s. a. Otfried von Weißenburg, *Evangelienbuch*, hg., übers. u. komm. von Gisela VOLKMANN-PROFE, Stuttgart 2010, S. 40/41; BREYVOGEL (wie Anm. 138); STOCLET (wie Anm. 32) S. 164.

Erst aus späteren Quellen ist etwas über den Erzbergbau der Vogesen zu erfahren. Wahrscheinlich vor 974 wurden in Moyennoutier Münzen des Bistums Toul geprägt. Die Gebeine Hydulfs, des Gründers von Moyennoutier, ruhten dort in einem mit Silber beschlagenen Schrein. Auf den Silberbeschlägen war, offenbar im gotischen Stil, die Taufe Odilias durch Hydulf und dessen Bruder Erard dargestellt¹⁴¹. Auch einer seiner Nachfolger im Lebertal, Wilhelm, wurde seit dem Ende des 10. Jahrhunderts als wunderwirkender Heiliger der Bergarbeiter verehrt und seine Reliquien wurden über mehrere Jahrhunderte in einem silber- und goldbeschlagenen Schrein in der Kirche von Saint-Blaise aufbewahrt¹⁴². Nicht von ungefähr waren diese Klöster dem Bischof Gerhard von Toul (963–994) wichtig. Seine Vita gibt für den Vogesenbesitz seines Bistums Hinweise auf die Verhältnisse in Saint-Dié:

*Ipse concessit duci Beatrici, tempore vitae suae et post se uni filio suo tenere abbatias Medii-monasterii [Moyennoutier] et sancti Deodati [Saint-Dié], retinens in vestitura indominicata monasterio, et decem mansos de utroque coenobio, et altare sancti Deodati, et decimas minae argenti, consusque hominum ad altare pertinentium cum omni districto*¹⁴³. Zu Saint-Dié gehörten also zur Zeit des Abtes Gerhard bereits zehn Silberminen! Saint-Dié verfügte nicht nur über den Zins, sondern betrieb Blei-Silber-Schmelzen mit eigenen Leuten oder Hörigen. Das silberhaltige Erz des Galiläatals wurde damals also längst systematisch abgebaut. Nach Richer von Senones *argentarie fosse reperte sunt, in quibus multum argentum esse fertur effossum*¹⁴⁴, Silberschmelzen, die er vielleicht aus eigener Anschauung kannte. Erst, als sich im Leber- und Galiäatal neue Ortschaften gebildet hatten und der Bergbau in vollem Gange war, kündete auch Rudolf von Ems (ca. 1200–1254) von dem „reichen Silberberge“ von Sainte-Marie-aux-Mines, in dem das Erz gegraben und das Silber aus der Schmelze nach Straßburg geführt wurde¹⁴⁵.

Während die Besitzverhältnisse von Kinzheim und Rappoltsweiler sich in der Folgezeit stark veränderten, konnte das von Fulrad gegründete Priorat Le-

141 Augustin CALMET, Notice de la Lorraine qui comprend les duchés de Bar et de Luxembourg, t.1, 2me éd., Lunéville 1840, S. 124 und 291. Zur Besiedlung des Galiläa- und Lebertals im 9. und 10. Jahrhundert s.a. Jules DEGERMANN, Le monastère d’Echéry au Val de Lièpvre, Strasbourg 1895.

142 DEGERMANN (wie Anm. 141) S. 11 f. Saint-Blaise ist heute ein Ortsteil von Sainte-Croix-aux-Mines und liegt talaufwärts im Süden des Lebertals.

143 Abt WIDRICH VON TOUL, Leben des hl. Bischofs Gerhard von Toul, MGH Scriptorum Bd. IV, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1841 (MGH SS in Folio 4), S. 503.

144 RICHER DE SENONES (um 1190–1266), Richeri Gesta Senoniensis ecclesiae, bearb. von Georg D. WAITZ, Hannover 1880 (MGH SS in Folio 25), S. 249–345.

145 Rudolf VON EMS, Weltchronik, Aus der Wernigeroder Handschrift hg. von Gustav Ehrismann (DTM 20), Berlin 1915, Nachdr. Dublin/Zürich 1967, Z. 2296–2310. Elektronischer Text hergestellt für das Mittelhochdeutsche Wörterbuch (www.mhdwb.uni-trier.de) abgerufen 31.01.2014.

berau den Besitz von Orschweiler und Sankt-Hippolyt lange Zeit halten. Unter dem sandionyser Abt Hilduin (814–841) wurden die Reliquien der Heiligen Hippolyt und Cocovat aus ihren Kirchen entfernt und nach Saint-Denis gebracht. Die Reliquie des heiligen Alexander durfte in Leberau bleiben¹⁴⁶. 854 bestätigte Kaiser Lothar I. der zum Kloster Saint-Denis gehörenden Zelle Leberau den von Karl dem Großen aus der Mark des Fiskus Kinzheim an den Abt Fulrad von Saint-Denis geschenkten Teil der Vogesen innerhalb der genannten Grenzen mit Fischerei und Vogelfang sowie dem Weiderecht im gesamten Vogesenforst. In gleichlautender Formulierung bestätigte Lothar II. im Jahr 866 der zum Kloster Saint-Denis gehörenden Zelle Leberau den Abt Fulrad von Saint-Denis geschenkten Teil der Vogesen¹⁴⁷. 903 bestätigte Karl III. dem Laienabt von Saint-Denis, dass Leberau „den Mönchen gehört“¹⁴⁸. Im selben Jahr verlieh der König dem Kloster Leberau den Besitz einer Saline in Vic-sur-Seille. 923 gab König Robert den Mönchen von Saint-Denis unter anderen Gütern die Propstei Leberau¹⁴⁹. Otto II. und Heinrich III. bestätigten der Abtei Saint-Denis 980 bzw. 1056 den Besitz von Leberau¹⁵⁰. In den folgenden Jahrhunderten teilten Lothringen und die Herren von Rappoltstein sich den Bergbesitz, bis die Erzlager schließlich im 17. Jahrhundert restlos erschöpft waren und die Bergleute das Leber- und Galiläatal verließen¹⁵¹.

146 WILSDORF (wie Anm. 101) S. 351.

147 RegA (wie Anm. 30) Nr. 540 u. 574; Die Urkunden der Deutschen Karolinger, 3. Bd., Die Urkunden Lothars I. und Lothars II., bearb. v. Theodor SCHIEFFER, Berlin/Zürich 1966 (MGH DD Lo I), Nr. 30 u. 33.

148 Philippe LAUER, Recueil des actes de Charles III le Simple, Roi de France, publ. sous la dir. de Ferdinand Lot, 1, texte, Paris 1940; RegA Nr. 660, beide zit. in WILSDORF (wie Anm. 101) S. 357.

149 Jean DUFOUR, Recueil des Actes de Robert Ier et de Raoul, rois de France (922–936), Paris 1978.

150 MGH DD O II 232; Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser, 5. Bd, Die Urkunden Heinrichs III., hg. von Heinrich BRESSLAU und Paul F. KEHR, Berlin 1931 (MGH DD H III), Nr. 365.

151 Besitzverhältnisse und Silbergewinnung der Region in Spätmittelalter und Neuzeit sind belegt u. a. in: René BORNERT, Les Monastères d’Alsace, Bd. I, S. 213 f. und Bd. III, S. 104 Strasbourg 2009, 2010; BREYVOGEL (wie Anm. 138); Julius CAHN, Der Basler Rappenmünzbund, Straßburg 1901; DERS. (wie Anm. 123) S. 19, 92; DEGERMANN (wie Anm. 141); Matthias GEYER, Historische Bergbaureviere in den Vogesen, in: Jahresberichte und Mitteilungen des Oberrheinischen Geologischen Vereins NF, Bd. 77, Stuttgart 1995, S. 247–264; J. Kindler von KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 3, Heidelberg 1919; AMMANN / METZ (wie Anm. 31) S. 294–313; Rappoltsteinisches Urkundenbuch, Quellen zur Geschichte der ehemaligen Herrschaft Rappoltstein im Elsass, T. 1 u. 2, hg. v. Karl ALBRECHT, Colmar 1891 und 1892, T.1: 759–1363; T.2: D.4519; Christine REINLE, Das Elsass im hohen und späten Mittelalter (10.–15. Jahrhundert), in: Michael ERBE (Hg.), Das Elsass, Stuttgart 2002, S. 43; Johann Daniel SCHÖPFLIN, *Alsatiæ Diplomaticæ*, Pars II, bearb. v. Andreas LAMEY, Mannheim 1775, Nr. 1181; Tom SCOTT, Regional identity and economic change, Upper Rhine 1450–1600, Ox-

Zusammenfassung

Stoclet gelangte zu der Auffassung, dass der gemeinsame Nenner für die Mehrheit der Weiler und Mönchszellen Fulrads die reichen Bodenschätze gewesen wären und somit wirtschaftlich begründet war¹⁵². Dies trifft auf Fulrads Besitz im Seillegebiet und auf den Markungen Rappoltsweiler und Orschweiler sowie für die Schenkung Karls aus dem Kinzheimer Forst zu. Salz und Metalle, zumal das Edelmetall Silber, hatten einen hohen Marktwert und brachten dem Besitzer und dem Fiskus Einnahmen. Mehr noch weist Fulrads Testament darauf hin, dass seine Erwerbungen weitsichtig und auf die dauerhafte Versorgung seiner Abtei mit wertvollen Rohstoffen angelegt waren, zumal die Erweiterungs- und Verschönerungspläne der Söhne Pippins für die Grabkirche ihres Vaters immense Kosten verursachten. Der eigene Zugriff auf Rohsilber spielte dabei eine zentrale Rolle, wie die Erwerbsstrategien seit den 760er Jahren zeigen. Fulrad vermachte sein überaus reiches Vermögen seiner Abtei Saint-Denis. Die Beschreibung des Silberschmucks ihrer Basilika durch die Mönche von Saint-Denis aus dem Jahr 799, Otfrieds dichterisches Lob auf das Land um Weißenburg (vor 870), die Verehrung der silbernen Reliquienschreine nur aus ihren Vitae oder der mündlichen Überlieferung bekannter Schutzpatrone der Vogesen, welche im 7. und 8. Jahrhundert im Bergbaugebiet missionierten, rücken den Beginn der systematischen Silbergewinnung näher an Fulrads Besitznahme des Galiäa- und Silbertals¹⁵³ heran als bisher wahrgenommen. Um die zeitliche Lücke ganz schließen zu können, fehlt jedoch der Nachweis über die Herkunft des genannten Silbers. Auf diesem Gebiet sind auch die benachbarten Disziplinen der Archäologie und Metallurgie gefragt.

ford 1997; Pierre FLUCK, Montanarchäologische Forschungen in den Vogesen. Eine Zwischenbilanz, in: Heiko STEUER / Ulrich ZIMMERMANN (Hg.), Montanarchäologie in Europa, Sigmaringen 1993, S. 267–289; August STRICKER, Älteste Grenzen und Gauen im Elsass (Straßburger Studien, 2. Band) 1884, S. 305 f.; WILSDORF (wie Anm. 101) S. 347–363.

152 STOCLET (wie Anm. 32) S. 433: «Les grands monastères avaient donc vraisemblablement leur propre politique minière [...] la plupart desdites *villae* et *cellae* ont pour dénominateur commun de se trouver dans des terroirs aux sous-sols riches en minerais (sel, fer, argent, plomb, etc.).»

153 Französisch Val de Galilée und Val d'argent.